

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910

42 (15.10.1910)

EVANGELISCHER GEMEINDE-BOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

Bezugsbedingungen:

Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Boten unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantirte Auflage:
= 15000 Exemplare. =

Preis der Anzeigen:

Die 4 gespaltene Kolonetzelle 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aannahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Büchler. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 42

Karlsruhe, 15. Oktober 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: Religion des Lebens Kraft. — Zum Konfirmandenunterricht. — Pfarrwahl. — Unsere Konfirmanden. — Chemnitz. (Schluß). — „Das versteht sich von selbst!“ — Götzendienst. — Für unsere Kranken. — Gabenliste. — Gottesdienste. — Kirchlicher Vereins-Anzeiger. — Feuilleton: Die Heiterkeit und ihr Widerspiel.

Religion des Lebens Kraft.

Jes. 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Umflutet von den letzten Strahlen der sinkenden Sonne steht ein Paar, beide schon leicht ergraut, auf einem niedrigen Hügel. Leuchtenden Auges schauen sie das Bild zu ihren Füßen: dort ihr Heim, die Stätte ihres Glücks, ein stattliches Wohnhaus, daneben mächtig emporstrebende Gebäude, aus denen dampfende Schloten nach oben steigen, Zeugnis davon gebend, daß die Fabrik im vollen Gang, gegenüber dem Wohnhaus Stall an Stall, Scheune an Scheune, das Ganze abgeschlossen von einem großen, wohlgepflegten Garten. Und da kommt's über die Lippen des Mannes leise nur, geflüstert, aber stolz, selbstbewußt, siegesbewußt: dies alles dein, aus eigener Kraft!

Aus eigener Kraft! Ja, ein stolzes Wort. Wohl dem Volke, das viele Glieder zählt, Männer und Frauen, die beim Blick auf das, was sie geschaffen, für sich, für die ihren, für den Fortschritt, für die Wissenschaft, für das Vaterland, mit berechtigtem Stolz sprechen dürfen: aus eigener Kraft!

Aber wirklich nur aus eigener Kraft? Als dort die Gattin an der Seite des geliebten Mannes sein stolzes Wort hört, da legt sich ihre Hand treu und fest auf die seine, hat doch auch sie mitgeholfen, mitgekämpft, um aus kleinen, unscheinbaren Anfängen heraus zur Höhe sich emporzuarbeiten, um so manche schwere, bittere Niederlage zum glänzenden Siege zu wandeln, und leise erklingt es an sein Ohr: „Ja, aus eigener Kraft, und doch nicht ganz aus eigener Kraft! Oder dürfen wir sie heute vergessen, jene bangeren, schweren Stunden, da der Mut uns sinken wollte, da wir uns so müde, ach, so müde fühlten, da uns nur Eins noch blieb: ein Blick nach oben, ein stummes Falten der Hände, ein Seufzer aus tiefster Brust nach neuem Mut, nach

neuer Kraft? Und er kam, dieser Mut, sie ward uns geschenkt diese Kraft — von oben! Des laß uns gedenken!“ Und da spricht jener Mann: „Du hast Recht, Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“

Ja, Religion des Lebens Kraft! Wie viele haben diese Wahrheit erfahren aus tiefster, eigenster Lebenserfahrung heraus sowohl von denen, die auf des Lebens Höhen wandelten, Großes, Segensvolles wirkend für die Menschheit, wie noch mehr von denen, die drunten in den Niederungen ihre Kräfte verzehrten in der Erfüllung ihrer Pflicht, im Kampf mit des Lebens Druck und Not, im geduldigen, opferfreudigen, siegesgewissen Ertragen von Entbehrungen und Leiden mancherlei Art!

Religion des Lebens Kraft! Müßten sie's nicht auch einmal erfahren, die Knaben und die Mädchen alle, die in diesen Tagen sich anschicken, im Konfirmandenunterricht die religiöse Ausrüstung zu erhalten, die sie befähigt und berechtigt, am Tage der Konfirmation ihrem Gott die Treue zu geloben, die Treue bis zum Tode? Aber wenn sie es erfahren sollen, welche eine ernste Mahnung für alle die, die berufen sind, ihnen Führer zu sein auf dem Lebensweg, zunächst selbst einmal Persönlichkeiten zu sein, deren ganze Lebensführung ein lebendiges Zeugnis davon ist: die Religion ist ihres Lebens Kraft. Nur wenn sie solche gottgefestigten, gottesstarken Persönlichkeiten sind, wird dereinst, vielleicht nach langen, langen Jahren aus dem Munde derer, die jetzt noch Kinder sind, das freudige Bekenntnis erklingen: Habt Dank, ihr lieben Eltern, ihr treuen Lehrer! Das Beste im Leben habt ihr uns mitgegeben:

Religion des Lebens Kraft.

Zum Konfirmandenunterricht.

Sonntag den 16. Oktober, abends 6 Uhr, werden, um der ganzen Vorbereitungszeit dieses Unterrichts ein weisvolles Gepräge zu geben, in den Kirchen unserer Kirchengemeinde besondere Gottesdienste für die Konfirmanden, deren Eltern und Angehörige gehalten werden, und zwar:

- von Hofprediger Fischer in der Schloßkirche für die Konfirmanden der Hofpfarre,
- von Stadtpfarrer Rohde in der Christuskirche für die Konfirmanden der Westpfarre,
- von Stadtpfarrer Weidemeier in der Lutherkirche für die Konfirmanden der Neustadtpfarre,
- von Stadtpfarrer Rapp in der Stadtkirche für die Konfirmanden der Mittel- und der Ostpfarre,
- von Stadtpfarrer Hesselbacher in der Johanneskirche für die Konfirmanden der Süd- und der Südostpfarre,
- von Stadtvikar Duhm um 10 Uhr in dem Gemeindehaus (Blücherstraße 20) für die Konfirmanden der Neustadtpfarre,
- von Stadtvikar Schneider um 9 Uhr in Beiertheim für die dortigen Konfirmanden.

Die Kinder versammeln sich zum Beginn des Unterrichts an folgenden Orten:

1. Bei Hofprediger Fischer in seinem Konfirmandensaal Stefaniestraße 22:
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 3 Uhr die Schülerinnen der Viktoriafschule, des Mädchengymnasiums und der höheren Mädchenschule;
 - um 4 Uhr die Schülerinnen der Volks- und Töchterfschule,
 - Dienstag, 18. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Knaben.
2. Bei Stadtpfarrer Rohde in seinem Konfirmandensaal in der Christuskirche:
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 3 Uhr die Schülerinnen des Mädchengymnasiums, der höheren Mädchenschule, der Viktoriafschule und des Instituts Friedländer;
 - um 4 Uhr die Schülerinnen der Volks- und Töchterfschule,
 - Dienstag, 18. Oktober,
 - um 3 Uhr die Schüler des Gymnasiums, der Goethe- und Humboldtschule, der Oberrealschule, Realschule und des Pädagogiums Schmidt und Wiehl.
 - um 4 Uhr die Schüler der Bürgerschule und der Volksschule.
3. Bei Stadtpfarrer Weidemeier im Konfirmandensaal der Lutherkirche:
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Mädchen;
 - Dienstag, 18. Oktober,
 - um 3 Uhr die Schüler der oben genannten Mittelschulen.
 - um 4 Uhr die Schüler der Volks- und Bürgerschule.
4. Bei Stadtpfarrer Rapp in seinem Konfirmandensaal Friedrichsplatz 15:
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Mädchen,
 - Dienstag, 18. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Knaben.
5. Bei Stadtpfarrer Hindenlang in dem Konfirmandensaal der Südostpfarre (Gemeindehaus, Eingang Marienstraße):
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Mädchen;
 - Dienstag, 18. Oktober,
 - um 3 Uhr die Knaben der Mittelschulen.
 - um 4 Uhr die Knaben der Volks- und Bürgerschule.
6. Bei Stadtpfarrer Hesselbacher in seinem Konfirmandensaal im Evang. Gemeindehaus der Südstadt (Eingang Luisestraße):
 - Montag, 17. Oktober,
 - um 4 Uhr sämtliche Mädchen.

Dienstag, 18. Oktober,

um 4 Uhr sämtliche Knaben.

7. Bei Stadtpfarrer Kühlewein in seinem Konfirmandensaal Baldhornstraße 11:

Montag, 17. Oktober,

- um 3 Uhr die Schülerinnen der Viktoriafschule, der höheren Mädchenschule und des Instituts Friedländer;
- um 4 Uhr die Schülerinnen der Volks- und Töchterfschule,

Dienstag, 18. Oktober,

- um 3 Uhr die Schüler der Volks- und Bürgerschule;
- um 4 Uhr die Schüler des Gymnasiums, Reformschule, des Oberrealschule und der Realschule.

8. Bei Stadtvikar Duhm im Gemeindehaus Blücherstraße 20:

Montag, 17. Oktober,

um 4 Uhr sämtliche Mädchen;

Dienstag, 18. Oktober,

um 4 Uhr sämtliche Knaben.

9. Bei Stadtvikar Schneider in Beiertheim:

Montag, 17. Oktober,

um 4 Uhr sämtliche Konfirmanden.

Pfarrwahl.

Am Mittwoch abend fand in der Kleinen Kirche unter der Leitung von Herrn Defan Ebert die Neuwahl des Pfarrers für die Neustadtpfarre statt. Von 105 Mitgliedern des Kirchengemeinderats und der Kirchengemeindeversammlung waren 94 anwesend. Für eine gültige Wahl ist die absolute Majorität der Stimmberechtigten erforderlich, also 53 Stimmen. Es erhielten: Pfarrer Karl Schilling in Börsach 64, Pfarrer Greiner in Gilsbach 23, Pfarrer Jaist in Schopfheim 6 Stimmen, ein Stimmzettel wurde leer abgegeben. Somit ist Pfarrer Schilling gewählt.

Unsere Konfirmanden.

Nun sitzen sie bald wieder vor uns, alle die Mädchen und die Knaben, die Blond- und Braunköpfe, die Schwarz- und Blauaugen, die Kinder aus dem Volk, die schon so vielerlei von der Not und der Mühsal des Lebens erfahren haben, und die Kinder, die aus den feinen Häusern kommen, von sorgfamer Elternliebe vor allem Häßlichen und Traurigen bewahrt, Waisen, die seit langen Jahren nicht mehr wissen, wie Mutterliebe schmeckt und Kinder, denen das zärtliche Mutterauge jeden Tag auf Schritt und Tritt folgt. Kinder aus einfacher, schlichter Herkunft, und Kinder, die schon manchen Blick haben tun dürfen in die Schätze des Wissens, der Kunst, der Dichtung, wie sie den Kindern gebildeter Eltern leicht offenstehen.

Da sitzen sie alle und sehen uns mit großen Augen an, als wollten sie uns fragen: „Was sollen wir bei dir? Was gibst du uns?“

Es ist eine gewaltige Frage, die uns durch die Seele schneidet: „Was geben wir euch, ihr Kinder?“ Und allemal, wenn diese Frage unsere Gewissen trifft, werden wir demütig und klein. Wir fühlen das Gewicht dieser Frage wie Bentnerschwere.

Wer sich in der neuzeitlichen Dichtung ein wenig auskennt, der weiß, wie verschiedenartig der Konfirmandenunterricht und die Konfirmation gewertet wird. Es ist ein beliebtes Thema der modernen Jugendgeschichte, den Pfarrer als einen langweiligen trockenen Einpauser von allerlei langweiligen und trockenen Lehren zu verhöhnen und die Kinder als die armen Märtyrer, die ihre sonnigen Jugendentage unter dem öden Auswendiglernen von unverständlichem Kram vertrauern müssen. Man möchte diese Poeten am liebsten einmal vor Ruskins Buch „Praeterita“ führen und sie dort lesen lassen, was der gewaltige englische Denker über seine Kindheit und das Auswendiglernen von Bibelstellen sagt. Wie ihm diese auswendiggelernten Kapitel ein köstlicher Schatz für seine ganze Lebenszeit geworden sind und wie sein vielgerühmter Stil seinen Goldglanz und Ernton gerade durch die Bibel gewonnen hat.

Aber wir wollen davon böllig absehen. Wir wollen im Gegenteil die Behauptung aufstellen: der Konfirmandenunterricht soll überhaupt nicht ein Lernunterricht sein, in dem Sinn, als ob wir eine Masse Kenntnisse in diese Kinderköpfe hineinpressen wollten. Dazu sind diese Köpfe einmal noch viel zu jung und zu unausgereift und dann sind uns die Kinder dazu viel zu lieb. Was wir wollen, ist, daß wir unseren Kindern ein wenig Sonne an den Himmel stellen. Sonnenhungrig, lichtsehnd sind — wie alle Menschenseelen — vor allem die Kinderherzen. Sie suchen nach Freude, darum möchten wir ihnen eine Freude sein.

die gar nie völlig aus der Seele verschwinden kann. Sie dürften nach Freiheit, darum wollen wir ihnen etwas sagen von der Freiheit, die den Namen vollkommen verdient: von der Freiheit der Selbstzucht und der Selbstüberwindung. Kinder haben ein großes Verlangen nach selbstloser Liebe, die beide Arme um sie schlingt. Darum wollen wir ihnen die höchste Liebe vor die Augen malen, die auf dieser Erde Gestalt gewonnen hat. Wir wollen ihre Seelen bilden zu der Begeisterung an allem Höheren und Heiligen, was Menschenherz erheben kann.

Man sagt oft, die Kinder seien zu jung für unseren Unterricht. Gewiß, wir empfinden, wie schwer es ist, ihnen einen — wenn auch noch so kleinen — Einblick in die Tiefenfrage der Menschheit, in die Frage nach der Gemeinschaft mit Gott, zu geben. Da mag vieles „über die Köpfe“ gehen, was wir sagen. Aber doch sind sie nicht zu jung. Denn sie sind noch wahrhaft begeistertungsfähig. Sie haben noch die wunderbare Kraft zum Glauben, um deren Willen Jesus den Kindern das Himmelreich zusagt. Und wer diese Begeisterungsfähigkeit der Jugend mitfühlen kann, wer ihr ein begeisterndes Bild von Lebensaufgaben, Lebenskämpfen, Lebensjahren zeichnen kann, wer ihre Seelen erwärmen kann für Jesus, den Mann, der Hoheit und Demut, Riesenkraft und Kindesgartheit, Königsstolz und Selbstlosigkeit, Herrschermacht und Dienerniedrigkeit, kristallhelle Reinheit und leuchtende Wahrhaftigkeit vereinen konnte, wer es fertig bringt, dem Kinde ein Leben zu zeigen, das ein anscheinendes Kind und vor den Menschen ein ganzer Mann voll eisenfester Ueberzeugung ist, der hat den Kindern einen Schatz in die Seelen gelegt, an dem sie ihr Leben zehren. Das ist's, was wir wollen, den Kindern eine Ahnung zu erwecken davon, daß im Christenglauben eine Lebenskraft liegt, die wie keine andere die Welt zu erobern und zu besiegen versteht.

Darum möchten wir, daß uns die Eltern bei unseren Besuchen nicht bloß fragten: „Kann mein Kind sein Sach?“, als ob es sich um ein Unterrichtsproblem handelte, sondern wir möchten, daß sie uns sagten: „Seit unser Kind in den Unterricht geht, ist es ein froher Mensch und ein gehorsames Kind und ein liebevoller Bruder!“ Wir möchten, daß die Eltern ihre Kinder immer an der Konfirmandenehre anpaktten und ihnen sagten: „Ein Konfirmand muß anders sein wie die andern“. Dem muß man's anmerken, daß er in die hellen Augen des segnenden Christus hineingeblüht hat. Wenn wir das erleben dürften, dann wären wir glückliche Menschen.

Denn wir wollen nicht die Lehrmeister unserer Kinder sein, sondern ihre Freunde. In unserem Unterricht soll's nicht nach Schulstübchen und Schulstau riechen. Unsere Kinder sollen's uns anjählen: „Du bist einer, der trägt jedes von uns auf seinem Herzen!“ Das ist das Schönste und zugleich das Schwerste, daß wir um diese jungen Seelen ringen, weil wir uns ganz persönlich für sie verantwortlich wissen. Es ist uns, als sollten wir jedem Kind die starken Stützen unter die Arme geben, die es braucht. Bald findet man den schwachen Punkt heraus, an dem der Charakter des Kindes einmal Not leiden kann. Und da möchten wir helfen. Nicht unterrichten, sondern erziehen, mit der besten Erzieherkraft, mit der Liebe unseres Gottes, mit der wir an die Kinder herangehen, — das ist unser Ziel. Und darum hängen wir an den Kindern, als ob's unsere eigenen wären. Man mag nach Jahr und Tag einem früheren Konfirmanden begegnen, — der erste Blick, den wir auf ihn richten, ist allemal ein Blick in die Seelentiefen: „Bist du glücklich? Bist du brav?“ Und es gibt keine höhere Freude, als wenn die klaren Augen von einer rein geliebten Seele erzählen, es gibt keine härtere Enttäuschung, als wenn auf das zarte Anpochen keine Antwort kommt, weil der Angeredete viel zu verstecken hat, was nicht ans Tageslicht kommt. Wir wollen unseren Kindern unsere Herzen geben, um ihre Herzen für das Heilige zu gewinnen.

Und darum kommen wir zu den Konfirmandeneltern mit der Bitte: Helft uns dazu! Das Konfirmandenjahr ist eins der großen Entscheidungsjahre im Menschenleben. Es gibt für lange Zeit die Richtung. Ist das Jahr verloren, so geht der Weg meist nicht sehr glücklich. Ist in diesem Jahr die Seele himmelwärts gehoben, so bleibt der Zug nach aufwärts in der Seele. Wer sein Kind lieb hat, der will, daß dieser Zug nach aufwärts ihm nie verloren geht. Darum geleitet mit herzlicher Fürsorge unsere ernste Arbeit an der Charakterbildung und damit an der Zukunft unserer Kinder!

Chemnitz.

(Schluß.)

In der zweiten Volksversammlung war der erste Redner Pfarrer Bröbting aus Lüdenscheid. Sein Thema hieß: Mehr Verständnis für Organisation.

Aus der Not der Zeit entstand der Bund. In anfangs langsamem Wachstum, dann stöße vorwärts getrieben, so durch die

Bewegung aus Anlaß der Einschränkung des Jesuitengebietes, ist er die größte Organisation des deutschen Protestantismus geworden. „Wozu ein besonderer Bund?“ Die moderne Entwicklung hat neue Formen in Gestalt der Vereine gefunden. Das Vereinswesen der römischen Kirche hat die Laienwelt mobilisiert. Da gibt es Bonifatiusvereine, Canisiusvereine, Borromäusvereine, die eigentlichen Charitasvereine, die Ständevereine eine unübersehbare Masse; die katholischen Edelleute und Juristen, die Krieger und Kaufleute, die Industriellen und Aerzte, die Studenten und Gesellen, die Arbeiter und Arbeiterinnen, die Männer und die Mütter, Kutscher und Dachdecker, Bauernburschen und Ländnerinnen — wer zählt sie? (Weiterkeit.) Dazu kommen der Bindhorstbund und die glänzendste und umfangreichste Vereinigung von allen, der „Volksverein“, mit 652 848 Mitgliedern. Nicht zu vergessen die Kongregationen, Bruderschaften und Sodalitäten. Das Ordens- und Klosterwesen übertrifft bei uns in Deutschland, dem überwiegend protestantischen Lande, bereits das des katholischen Oesterreichs. (Hört, hört!) Nach der Statistik gab es 1907 im Gebiete des Deutschen Reiches 55 120 Ordenspersonen. Die Seelenzahl der Katholiken in Deutschland stieg in den letzten 40 Jahren um 77 Prozent, die Zahl der Ordensniederlassungen aber um 432 Prozent und die der Ordenspersonen gar um 516 Prozent. Auf dem Grund eines solchen Unterbaues erhebt sich die große parlamentarische Organisation des katholischen Volkes, das Zentrum. Und das letzte Ziel ist bei alledem nicht der Wettstreit mit dem Protestantismus, sondern seine Ueberwindung. (Sehr richtig!)

Dem überstarken Ultramontanismus vermag nur ein starker Protestantismus das Gegengewicht zu halten. Ein schwacher, uneiniger Protestantismus provoziert den Angriff. Seine Schwäche ist die beständige Ursache des konfessionellen Unfriedens. (Sehr wahr!) Rom hat nur vor einer realen Macht Respekt. (Weisfall.) Aber der Protestantismus organisiert sich nicht so leicht wie der Katholizismus. Hier hat der Evangelische Bund seine besondere Aufgabe. Und der Ultramontanismus erkennt sie viel richtiger als mancher evangelische Kritiker; er sucht darum zu trennen, was der Evangelische Bund eint. Und nicht immer ohne Erfolg. Der Redner erwies das an zwei Zeitungsaufsätzen, wie vielfach Verständnis und Verständnislosigkeit noch in gut evangelischen Kreisen gegenüber der Pflicht protestantischer Organisation miteinander ringen. Schrieb doch die „Deutsche Tageszeitung“ am 28. Juli, daß es bloß zwei große reale Machtfaktoren gebe: Bund der Landwirte und katholische Kirche. (Große Weiterkeit.) Der Redner fuhr fort: 24 Jahre hat der Bund gearbeitet. Die schlimmsten Niederlagen liegen hinter ihm. Wir kommen voran. Auch im Osten und Norden, wo man die Art und die Wirkung des Ultramontanismus so wenig kennt. Die allgemeine Wehrpflicht aller Glieder des Protestantismus muß verkündigt werden. In der öffentlichen Meinung, in Volk und Gemeinde muß organisiert werden für den Evangelischen Bund, damit er immer brauchbarer und tüchtiger werde zum großen Werk.

„Das versteht sich von selbst!“

Unser Uhrmacher ist ein Spezialist. Heutzutage muß jeder ein Spezialist sein, wenn er überhaupt etwas gelten will. Wenn es aber z. B. unter den Ärzten so viele Spezialisten gibt, warum sollte es sie nicht auch unter den Uhrmachern geben? Sie haben ja beide sozusagen dasselbe Handwerk, Schäden zu heilen, zu fliden, was zerbrochen ist, nebenbei auch den Leuten zu sagen, wie spät es ist. Unser Uhrmacher nun ist ein großer „Chirurg“ und getraut sich, die schwierigsten Reparaturen auszuführen, auch wo es sich um „ganz veraltete Fälle“ handeln sollte. Daneben hat er so eine stille Art, allerlei Erbauliches und Beschauliches zu erzählen, so z. B. als er mir vor einiger Zeit meine Rudersucht wieder in Gang brachte. Das Geschichtlein will ich hier wiedergeben, so gut es geht. Es war vor vielen Jahren, da arbeitete Meister Ernst noch als bescheidener Geselle in einer Uhrenfabrik des Neuenburger Jura. Da kam eine große Krise, und er mußte zum Wanderstab greifen. Es zog ihn wieder seiner deutschen Heimat zu. Unterwegs hielt er in Basel Umschau, und sprach auch bei einem berühmten Meister vor, bei dem er gern geblieben wäre, weil er dort noch viel zu lernen hoffte. Der Meister sah würdig in seiner Werkstatt, und neben ihm sah ein schlauer und intelligenter Arbeiter, dem alles spielend von der Hand ging. Die beiden musterten das schlichterne Büchlein, das da um Arbeit fragte, und der Meister zeigte einige Lust, es einzustellen. Aber nun kam eine fatale Frage: „Verstehen Sie sich auf die und die Spezialitäten, auf schwierige Reparaturen, alte Uhrenwerke und dergleichen?“ — „Ich will nicht zu viel versprechen“, sagte der Jüngling; „meine Arbeit war in der letzten Zeit etwas einseitig; aber ich bin bereit zu lernen und würde gewiß halt

alle Schwierigkeiten überwinden.“ — „Es tut mir leid,“ erwiderte der Meister; „zum Lernen stelle ich Sie nicht ein; ich muß geübte Arbeiter haben. Ihre Zeugnisse sind gut; aber es ist nicht mein Fall; Sie sind nicht der Mann, den ich brauche. Da sehen Sie mal meinen Gefellen Spizig an; der hat Übung, der hat Routine; wenn Sie so einer wären, dann würde ich mich nicht lange besinnen.“ So sprach der Meister, und der also Gelobte lächelte selbstgefällig und schlau dazu. Noch einmal hielt der Jüngling an, und weil er sonst nichts zu seiner Empfehlung zu sagen wußte, fügte er schlicht hinzu: „Ich verspreche Ihnen, daß ich ein treuer und gewissenhafter Arbeiter sein werde!“ „Junger Mann,“ versetzte da der Meister würdevoll, „so etwas brauchen Sie gar nicht zu sagen; das versteht sich doch von selbst.“ Und damit war die Unterredung zu Ende, und der Jüngling zog betrübt von dannen.

Er wanderte durch das schöne Markgrafenland und durch die breite Rheinebene und kam zuletzt nach Strassburg, wo er bald gute Arbeit fand. Er war erst kurze Zeit dort, da mußte er eines Tages einen Ausgang machen. Während er am Bahnhof vorüberging, hörte er plötzlich seinen Namen rufen. „Herr Ernst! Herr Ernst!“ so rief die aufgeregte Stimme, und ein Mann, der offenbar gerade mit dem Schnellzug angekommen war, trat auf ihn zu mit einem Gesicht, auf dem freudige Ueberraschung zu lesen war. Es war der Basler Meister, der da so plötzlich vor ihm auftauchte. Die Freude verschwand aber bald von seinem Gesichte, und mit ärgerlich hervorgestohlenen Worten begann er zu erzählen: „Denken Sie, was mir passiert ist! Sollte man das für möglich halten? Mein Gefelle, der Spizig, den Sie gesehen haben, ist mir durchgebrannt, und hat mir vorher noch die Kasse geleert. Gegen 500 Franken hat er mitlaufen lassen; der Galgenstrick, wie der mich enttäuscht hat! Aus gewissen Anzeichen muß ich schließen, daß er sich nach Strassburg gewendet hat, und darum bin ich ihm sofort nachgereist. Ich will nun zuerst in der Herberge nach ihm fahnden, und will zugleich die Polizei informieren. Ach, junger Mann, kommen Sie ein Stück weit mit; Sie können mir vielleicht behilflich sein!“ So schritten sie miteinander durch ein paar Gassen, und der junge Gefelle ließ seine hellen Augen überall umher wandern. Plötzlich, vor einem Uhrenladen, stieß er den Meister an, wies nach dem Schaufenster und sprach: „Sehen Sie, da drinnen sitzt er; der Spizibube hat scheint's schon wieder Arbeit gefunden.“ — „Still!“ flüsterete der Meister, winkte einen Schuttmann herbei und — das übrige versteht sich auch in dieser Geschichte von selbst.

Aber der Basler Meister hat sich doch aus dieser Begebenheit eine Lehre genommen. Wenn er wieder Arbeiter einstellte, sagte er nie mehr: „Das versteht sich von selbst.“ Er sah fortan nicht nur auf die flinke Hand, sondern auch auf das treue Auge und auf den guten Charakter, soweit sich dieser erforschen und erfahren ließ.

Gleichwohl will es mir vorkommen, daß viele Leute immer noch in dem Fehler jenes Meisters stecken. Sie vergessen bei ihren Berechnungen immer den wichtigsten Punkt, und dieser wichtigste Punkt ist der Mensch selber, sein Herz und sein Charakter. „Das versteht sich von selbst.“ Ganz falsch ist diese Rede nicht. Für einen Christen, für einen braven Mann versteht es sich von selbst, daß er ehrlich und zuverlässig ist. Aber ob der Mann innerlich gut ist, ob er ein Gewissen, eine absolute Norm seines Handelns hat, das ist eben die Hauptfrage. Und das versteht sich leider nicht von selbst. Ich denke an jene Eltern, die ihre Kinder zu allen möglichen Künsten abrichten lassen; aber ihrer sittlichen und religiösen Ausbildung stehen sie sehr kühl und gleichgültig gegenüber. „Das versteht sich von selbst.“ Ihr könntet euch trügen! Ich denke an jene Politiker, die es mit dem Himmel auf Erden viel zu leicht nehmen; das „Programm“ wird's machen; wozu die Religion? Wenn wir am Ruder sind, so werden die Menschen Engel sein, das versteht sich von selbst! — Doch wir wollen nicht ungerecht sein. Wir hoffen im Gegenteil: auch der Sozialismus fängt an sich zu besinnen und ringt nach religiöser Vertiefung. Denn daß nur guten Menschen eine glückliche Zukunft winkt, das ist klar; und daß Gotteskindschaft, Herzenreinheit und Bruderliebe die ewigen Säulen menschlicher Wohlfahrt sind: Das versteht sich von selbst. (Rel. Volksbl., St. Gallen.)

Gözendienst.

Von S. Sente.

Wenn irgendwo in unsrer Nähe ein Mord oder sonst ein schweres Verbrechen verübt wird, oder eine ansteckende Krankheit oder ein toller Hund auftaucht, wenn eine Feuersbrunst, eine Ueberschwemmung, Krieg oder Hungersnot Leben und Eigentum unsrer Mitmenschen vernichtet — welche Aufregung und Entrüstung oder auch Teilnahme wird da, je nach den Umständen, allgemein an den Tag gelegt! Aber mit welcher geradezu verblüffender Gleichgültigkeit sehen dieselben empfindsamen Massen dem unaufhörlichen Vernichtungswerk des großen Bösen, Alkohol genannt, zu!

Er mordet alljährlich seine Opfer zu vielen Tausenden, er gefährdet die öffentliche Sicherheit durch Anstiftung zu Mord und Verbrechen, oft der schrecklichsten Art, er bringt Siechtum, Wahnsinn, Armut und Elend in zahllose Familien, und seine Verheerungen sind so groß, daß ein berühmter Staatsmann mit Recht sagen konnte, sie seien größer, als die Verheerungen von Krieg, Hungersnot und Pestilenz zusammen genommen.

Man ist bereit, gegen alle möglichen Schäden mit allen möglichen Mitteln anzukämpfen, aber das eine große Hindernis, die allmächtige Ursache so vielen Übels tastet man nicht an. Wir stehen hier vor einem Rätsel in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, wie wir sie ähnlich nur verzeichnet finden auf den dunklen Blättern, die uns von Folter, Sezenprozessen und Sklaverei berichten. Im Banne uralter Suggestion befangen, ist man stumpf geworden gegen die endlosen Greuel, die der Alkohol beübt, ja man feiert den großen Betrüger heute mehr denn je als den Freund und Wohltäter der Menschen, und sein Kultus wird mit beispielloser Begeisterung und Opferwilligkeit gepflegt.

Wir nennen uns ein christliches Volk, aber wer wollte behaupten, daß das Evangelium nur im entferntesten solche Macht über die Gemüter der großen Menge hat, wie sie dieser Göze ausübt. Sieben Tage in der Woche stehen die Hunderttausende seiner Tempel bis spät in die Nacht offen, und seine Priester und Gehilfen überbieten sich in ihrem Eifer, das Volk anzufeuern, dem Gewaltigen immer mehr Opfer zu bringen. Und was wird ihm alles geopfert! Viel mehr noch als Zeit, Geld, Gesundheit und Familienglück.

Man spricht und singt vom „Tage des Herrn“, aber wer schwingt denn gerade am Sonntag das Szepter? Werden nicht infolge der größeren Mengen von berausenden Getränken, die man vertilgt, mehr Ausschweifungen an diesem Tage verübt, als an irgendeinem anderen Tage der Woche? Der Durst nach „Lebenswasser“ ist eben größer, als der Durst nach dem „Wasser des Lebens“. Ja, man kann ohne Uebertreibung sagen, daß es große Kreise in allen Ständen gibt, die eine Uebertretung der zehn Gebote viel leichter verzeihen, als eine Auflehnung gegen den Trinkzwang.

Der Alkohol ist der Fluch der weißen Rasse geworden, und überall, wohin der weiße Mann im Namen von Christentum und Kultur seinen Fuß setzt, dahin bringt er auch diesen Fluch. Dasselbe Schiff, das den Boten des Evangeliums der Liebe zu fernem Heidenländern trägt, führt auch viele Tausende von Vitem „destillierter Verdammnis“ mit sich.

Noch nie zuvor hat der Alkoholismus über so viele Länder und so allgemein geherrscht wie heute. Die Fortschritte der Technik, die Ausdehnung des Verkehrswezens und der vermehrte Wohlstand haben ihn ganz gewaltig gefördert. Kein Wunder, daß die Verrohung unter der Jugend, die Zahl der Vergehen gegen die Person und die der Geisteskranken in bedenklicher Weise zunimmt; ist doch nachzuweisen, daß 60—70 Prozent und darüber der Rohheits- und Sittlichkeitsverbrechen und 25—30 Prozent der Fälle von Geisteskrankheit auf das Schuldkonto des Alkohols zu setzen sind.

Ich will Dir keine weiteren Zahlen vorführen, lieber Leser, um Dir zu zeigen, über wie viele Deiner Mitmenschen das Völkergift jahraus jahrein Tod und Verderben bringt; selbst wenn man alle die Unsummen von grauenhafter Verwüstung, Jammer und Elend in Zahlen vorführen könnte, würde es doch nur ein überaus mattes Bild der Wirklichkeit geben.

Aber die dringende Bitte möchte ich Dir ans Herz legen: Denke einmal ernstlich nach und frage Dich, ob Du nicht einen Teil der Schuld trägst an diesen wahrhaft barbarischen Zuständen; sei es auch nur, indem Du ruhig zusehst. Wenn Dein Herz noch nicht ganz in Selbstsucht verhärtet, oder Du nicht gar zu feige bist, wirst Du bald herausfinden, was Du tun kannst, tun mußt.

Daß eine Umkehr möglich ist, und daß die Macht des Volkseindes gebrochen werden kann, zeigen uns die Länder, in welchen der Kampf mit zielbewusster Kraft aufgenommen wurde: Schweden, Norwegen, Finnland.

Zu Deutschland ist zwar die Alkoholfut noch immer im Steigen, und nur eine kleine Zahl ist es, die den Kampf gegen Gleichgültigkeit, Unwissenheit, Vorurteil und Egoismus aufgenommen, aber diese Zahl wächst von Tag zu Tag; und daß unser deutsches Volk gerade so gut aufwachen wird, um die unwürdigen Fesseln des Alkoholzanges abzuschütteln, wie es verschiedene andere Völker getan, daran kann nur der zweifeln, der die Deutschen für unfähig hält, auf der Bahn des Kulturfortschrittes daselbe zu erreichen, was andere Völker erreicht haben.

Gast Du dein Volk lieb? Nun dann denke einmal nach, worin der größere Patriotismus besteht, ob darin, daß Du möglichst große Mengen Alkohols auf das „Wohl“ Deutschlands und der Deutschen trinkst, oder darin, daß Du eintrittst in die Reihen derer, die dafür streben und kämpfen, daß das deutsche Vaterland von der Macht des gewaltigen Bösen Alkohol befreit werde.

„Denke einmal nach!“ —

(Flugblatt des Deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.)

Für unsere Kranken.

Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen?
(Ein Gespräch.)

Noh. 13, 37.

Ein neuer Wandschmuck im Krankenzimmer?

„Freilich. Dazu ein höchst einfacher. Ich habe ihn mir selbst gemacht. Von Kunst keine Spur. Die kalten Wände waren mir zu öde. Ich habe ein Wort so nötig, das mir sagt, was ich soll. So schrieb ich mit großen Lettern das Jesuwort auf den Karton: Folge mir nach!“

Dazu will ich Ihnen ein Verslein sagen:

Vor jedem steht das Bild des, das er werden soll,
Und eh' er das nicht ist, wird nicht sein Friede voll.

„Gewiß. Ich sehe, wenn ich den Spruch beschau, zunächst nur eines, das Bild Jesu. Wie ich Jesus schaue, mag Ihnen vielleicht lächerlich erscheinen, — ich habe, wie Sie wissen, etwas Phantasie — ich schaue Jesus krank im Krankenzimmer liegen. Ziehe ich ihn damit in Menschenschwachheit herab, so weiß ich doch, daß diese Vorstellung mir ein Hilfsmittel ist, meine Seele emporzuziehen. Ich denke mir, wie er in seiner Seeleneinsamkeit der Menschen und der Welt entraten kann, weil der Vater bei ihm ist. Wenn Menschen zu ihm kommen, Krankenbesuche mit dem üblichen Bedauern, so antwortet er ihnen: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? In seiner Seele ist unzerstörbarer Friede, eitel Sonnenglanz. Und dann denke ich mir, wie er diesen Frieden bewahrt, also daß auf dem Goldglanz kein Rauch haften bleiben kann. Aber auch im Krankenzimmer ist er der gütige, der seine Liebe verschwendet, in freigebigster Weise jedem, der ihm nahe tritt, etwas davon mitteilt. . . Viele Worte sind mir erst lebendig geworden, seit ich so Zwiegespräch mit ihm halte und in allen Augenblicken mir so das Bild dessen vorhalte, was ich werden soll.“

Das ist aber gerade das Wunderbare, daß er uns zugleich Kraft gibt.

„Dieses Wort ist richtig. Ich habe es erfahren, seit ich unter diesem Worte stehe. Ich spüre einen Helden in meiner Brust, der mächtig seiner Kraft bewußt die Bahn gehen will, die Christus freigemacht hat. „Wir folgen unserm Leiter und brechen durchs Geheg!“ Dieses Wort Verstehens gefällt mir so gut. — Aber halten Sie mich nicht für einen kleinen Gernegroß. . . Ich weiß, wie schwer das ist, „irdisch noch schon himmlisch“ zu sein. . . Ich weiß, wir Christen sind oft den Knaben gleich, die über die gespannte Schnur springen wollen, aber nach langem Anlauf auf das Sprungbrett gelangen und abbiegen. . . Ich habe das, seitdem das Wort an der Wand hängt, oft erlebt, bei dem festen Vorsatz, in jeder Situation mich als Nachfolger Jesu zu erweisen. . . Und oft sagte ich zu Christus: Warum konnte ich dir diesmal nicht folgen? Und ich denke, es wird Augenblicke geben, wo ich im Voraus es weiß: ich kann es wieder nicht, und ich will doch. Und ich meine wieder: ich müßte es können! Eine einzige solche Niederlage wirkt lähmend. Ich war schon nahe daran, das Blatt wieder zu entfernen.“

Halt, Sie sprachen von einer Niederlage. Es gab einen Feldherrn, der nie glänzende Siege errang, aber auch nie völlig

Die Heiterethei und ihr Widerpiel.

Erzählungen von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Aber auch die Lundenbacher lernt er allmählich ruhig reden hören; freilich, weil er sich außerhalb der unmittelbaren Berührung mit ihnen und in seinen Gedanken über sie gestellt hat. Und es ist ein eigen Ding! In seinen Gedanken kann der Mensch sich frei machen. Aber sowie er mit Menschen lebt, wird er ihr Sklave, und wenn er sich zu ihrem Beherrscher aufschwänge. Dann muß er den allgemeinen Gedanken anerkennen, sei's durch Tügen, sei's durch Troß.

Wenn er nach vollbrachter Tagesarbeit in das Gärtchen geht, dann wird das eigene, aus Schmerz und Zorn gemischte Gefühl wieder wach, das ihn die Heiterethei in ihrem Rosen mit dem Nagelschmied hat kennen gelehrt. Er könnte ihm entgehen; seine Schnitzbank und die weite Gedankenwerkstatt, die ihm die Einsamkeit geöffnet, sind ihm eine ganze Welt. Aber er geht absichtlich heraus, jenes Gefühl zu erneuern. Er möchte Ursache finden, es noch wilder und tiefer zu empfinden. Seit dem ersten Aberdispoziergange in dem Gärtchen hat er das Paar nicht gesehen. Daß sie beisammen sein können, wo er sie nicht sieht, daß es ihn zwingt, ihr Gehaben dabei auf alle mögliche Art sich bis ins Einzelste auszumalen, das erregt ihn weit stachelnder, als sie zu sehen. In dem Augenblicke, wo sie ruhig zusammengesprochen, hat er wenigstens nicht denken müssen: „Jetzt küßt er sie, jetzt streichelt sie ihn!“

Heute endlich soll er sie wiedersehen, und zwar in größerer Nähe als jensemai. Sie kommen, einander jagend, aus der Tür von des Nagelschmieds Stadel, in den Garten herwa. Sie läuft

zurück, sondern die Erfolge dem Sieger so aus der Hand zu winden versah, daß er zwar geschlagen, aber nicht besiegt war. Man möchte fast sagen, daß in der Gemeinschaft mit Jesu die Niederlage eher zum Siege führe, während der Erfolg die stärkste Versuchung für den Selben in unserer Brust wird.

„So will ich den Spruch an der Wand hängen lassen, und wenn es mir scheinen würde, als sei mit Flammenschrift darunter geschrieben: „du warst der Mann des lauen Un-erlassens“ . . . Ich hoffe innerlich noch reicher und reifer zu werden. Was mir eben noch nicht gelang, es wird mir hernachmals gelingen, wenn ich noch mehr der Gnade Gottes traue und mich durch sie erziehen lasse. Der von Christus in mir geweckte Held spricht immer wieder: „Es soll uns doch gelingen!“ Er läßt sich nicht aus dem Felde schlagen.“

Ich weiß dazu ein Wort von einem Feinde Christi, das aber auch ein Gefolgsmann Christi sich an die Wand schreiben kann:

Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg,
Halte heilig deine höchste Hoffnung! —

„Das ist ein gutes Wort. Ich will es mir merken. Ich will den Helden, der von Christus geweckt in meiner Seele sich regt, nicht wegwerfen. Ich hoffe: Es kommt ein Tag, der wird mich als Sieger sehen.“

Noch einmal „Schundliteratur und jugendliches Verbrechertum“.

Wir haben unsere Leser anlässlich der Besprechung der Schrift eines erfahrenen Gefängnisgeistlichen in Nr. 37 des Gemeindeboten auf den verhängnisvollen Zusammenhang aufmerksam gemacht, der zwischen den Verbrecher- und Detektivromanen und dem jugendlichen Verbrechertum besteht. Herr Robert Luz in Stuttgart, der Verleger der Sherlock-Holmes-Romane von Doyle, findet die Einbeziehung dieser seiner Verlagswerke unter die Schundliteratur ungerecht. Mag man die Schriften Doyle's kunstkritisch ganz anders einschätzen als unser Mitarbeiter, ja, mag man sie — was wir nicht tun — für literarische Kunstwerke ersten Ranges halten, an ihrer Gefährlichkeit für die Jugend ändert das ganz und gar nichts. Jeder Jugendrichter und Gefängnisgeistliche kann das aus eigener Erfahrung bestätigen, daß Doyle's Sherlock-Holmes-Romane zum jugendlichen Verbrechertum nicht minder anreizen, wie die literarisch minderwertigere Ware. Wir können unsere Warnung auch vor diesen Romanen allen Eltern und Erziehern gegenüber nur ernst und dringend wiederholen.

Gabenliste.

Für die Hochwasserbeschädigten:

Bei Stadtpfarrer Rohde: im Opfer der Christuskirche am 2. Oktober: 20 M. und 2 M.

Bei Stadtpfarrer Rapp: im Opfer der Gartenstraße am 9. Okt.: 1 M.

Bei Stadtpfarrer Hindenlang: M. D. 20 M. Im Ganzen: 1059 M. 40 S.

Für den Gemeindeboten:

Bei Stadtpfarrer Rohde: von dankbarer Leserin: 2 M.

vor ihm bis fast an die andere Planke, der Tür gegenüber, dann schmiegt sie sich um ein schlankes Blütenbäumchen und wendet sich schnell in der Richtung nach dem Frik zu, der hinter einem großen Mehlhäfenstrauch steht. Im Mutwillen springt sie über den Haag in den Nachbargarten; der Nagelschmied immer nach. Sie läuft weiter. Eben wie sie über den Haag in den Garten des Holders-Frik herein will, ergreift sie der Nagelschmied. Sie will sich losmachen; er hält sie fest. Sie ringen miteinander. Sie macht sich doch wieder los. „Nun warte nur, Annedorle!“ droht der Nagelschmied. „Du bist schuld, daß ich in einen Dorn bin getreten, oder was es ist, aber es tut verdammt weh.“

Sie meint erst, es ist eine List von ihm, durch die er sie beladen will. Aber als er in das Gras sinkt, da kommt sie näher. Sie muß doch glauben, er hat sich beschädigt. Sie kniet bei ihm nieder und sagt herzlich und bedauernd: „Ich bin auch recht dumm“. „Ja“, lacht der Nagelschmied, indem er sie umschlingt, „das bist du, Annedorle, sonst hättest du dich nicht lassen fangen.“

Aber noch lauter lachte der Holders-Frik hinter seinem Mehlhäfenstrauch — so laut, daß die beiden erschrecken und in Eile wieder dahin zurücklaufen, wo sie hergekommen sind.

„Sie ist's ja nicht, es ist ja gar nicht die Heiterethei!“ wiederholt er wohl sechsmal und lacht immer wieder dazwischen. Er lacht, daß sie nicht ist, wie er sich geärgert, weil er meinte, sie sei's. Sonst hat er keinen Grund. Er geht in den Stadel zurück und beginnt in dem Mondenscheine zu arbeiten, weil er nicht weiß, was er sonst vor Freude tun soll. Aber die Tür gibt nicht Licht genug. Er muß wieder aufhören. Er bleibt auf der Schnitzbank sitzen, legt die Hände auf seine Kniee.

„Ob das nicht die junge Frau ist gewesen?“ sagt er vor sich hin. Es hat schon lang geheißen, der Nagelschmied holt eine Fremde in die Stadt. Dergleichen hat den Holders-Frik sonst

Gottesdienste.

Sonntag, den 16. Oktober.

(Vorgeschlagener Text: Joh. 4, 47-54)

- Stadtkirche: 10 Uhr: Kühlewein; Christenlehre: Kühlewein; 6 Uhr: Rapp.*)
- Kleine Kirche: 1/2 10 Uhr: Daiber; Christenlehre: Fischer.
- Schloßkirche: 10 Uhr: Brandl; 6 Uhr: Fischer.*)
- Johanneskirche: 1/2 10 Uhr: Hindenlang; Christenlehre: Hindenlang; Kindergottesdienst im Gemeindehaus: Hesselbacher; 6 Uhr: Hesselbacher.*)
- Christuskirche: 10 Uhr: Mayer; Christenlehre: Rohde; 6 Uhr: Rohde.*)
- Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Duhm*); Kindergottesdienst: Duhm.
- Lutherkirche: 1/2 10 Uhr: Roland; Kindergottesdienst: Weidemeier; 6 Uhr: Weidemeier.*)
- Gartenstraße: 1/2 10 Uhr: Rinkler; Christenlehre: Rapp.
- Beierheim: 9 Uhr: Schneider.*)
- Ludwig Wilhelm-Krankenhaus: Brandl.
- Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Raß; 1/2 8 Uhr: Raß.
- Militärgottesdienst: Stadtkirche, 1/2 9 Uhr: Schloemann.

Donnerstag, den 20. Oktober.

- Kleine Kirche: 6 Uhr: Schneider.
- Johanneskirche: 8 Uhr: Mayer.
- Lutherkirche: 8 Uhr: Roland.

*) Eröffnungsfeier für den Konfirmanden-Unterricht.

Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

Evangelische Stadtmission.

Die Krankenpflegestation Kreuzstraße 25 IV, Tel. 2488, ist nun eröffnet und die beiden Krankenbrüder Fink und Winter haben ihren Dienst bereits in verschiedenen Häusern begonnen. Wer ihrer weiter bedarf, meldet sich am besten direkt bei der Station, doch sind auch die Pfarrämter und die Gemeindegewerkschaften, sowie der Inspektor der Stadtmission, Pfarrer Bender, Viktoriastraße 14, Tel. 2309, zur Vermittlung bereit.

Am 18. und 19. Oktober finden folgende Vorträge der bekannten Schriftstellerin Frau Frida Ufer-Delb von Warmen (unserer früheren Mitbürgerin) im evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23 hier, statt:

- Dienstag, 18. Okt., abends 8 Uhr, für junge Mädchen: „Wo zu lebe ich eigentlich?“
- Mittwoch, 19. Okt., nachm. 4 Uhr, für Frauen: „Christliche Frauenarbeit in unserer Zeit“.
- Mittwoch, 19. Okt., abends 8 Uhr, für Frauen: „Wie mache ich Mann und Kinder glücklich?“

Der Eintritt zu den Vorträgen ist frei und alle Frauen und Töchter sind dazu freundlich eingeladen.

Am 21. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Eintracht ein Konzert zum Besten der Stadtmission statt unter Mitwirkung von Freiin C. v. Stockhorner, Frä. E. Kamm, Frä. Meier, Frä.

wenig gekümmert, drum hat ers vergessen. Jetzt fällt's ihm wieder ein. „Ja,“ meint er, „der Nagelschmied ist nicht dummi. Wenn er den Tag gearbeitet hat, dann hat er jemand, mit dem er reden kann. Und das Denken ist doch nur eine halbe Sach, wenn man niemand hat, dem mans sagt. Und ich wär noch hundertmal so vergnügt, wenn ich eins hätt', das sich mit mir könnt freuen. Ja, nun begreif ichs freilich, warum meine alten Kameraden das Wildtun müde geworden sind, wenn sie haben geheiratet gehabt. Und hätt' ich auch geheiratet, ich könnt schon lang da sein, wo ich jetzt bin, und drauchs nicht heimlich zu sein.“

Nun weiß er auf einmal, was ihm fehlt. Und wiederum, nun ers weiß, nun fehlt's ihm erst recht. Das Denken, womit er die Leere seither verdeckt hat, hilft, nun er sie sieht, auch nur sie noch größer machen. Und es freut ihn nicht mehr, weils ers niemand mitteilen kann.

„Wenn du mich doch hätt'st zur Frau, da könnt noch ein Mann aus dir werden!“ Das klingt ihm immer noch vor den Ohren. „Ja, sie hat auch darin recht gehabt, die Heiterethei. Und sie hats doch wohl eigentlich gut gemeint mit allem, was sie mir am Gründer Markt gesagt hat. Und es war gut, daß sie das hat getan. Und wenn ich mirs recht überleg, so hab ich doch immer an ihre Reden gedacht. Ich wär doch nicht anders worden ohne die Heiterethei. Weil ich ihr hab folgen müssen, das hat mich wild auf sie gemacht. Und so wild ich auf sie war, ich hab doch nicht anders können. Wenn ich ihr das selber könnt sagen, es wär doch ein ganz ander Ding. Und sie tät sich drüber freuen.“

Solche Gedanken hätte er noch vor wenigen Wochen mit Spott verjagt und sich ihrer geschämt. So erweichend wirkt Einsamkeit und Einfluß des Aufenthalts in freier Natur. Aber

Ragels, Herrn Insp. Bronner und Garnisonsoffizier Mondon (Gesang), Herrn stud. hum. Brinz (Violine), Herrn stud. jur. Ruppert (Klavier) und eines Streichquartetts der Herren v. Büern, Braun, Kiefer und Schmidt. Eintrittskarten zu 2 K., 1 K. und 50 S. sowie Programme sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung F. Doert, im Evang. Schriftenverein, Kreuzstraße 25, und im Büro der Stadtmision, Kreuzstraße 23.

Evangelischer Verein.

Nächsten Sonntag, den 16. Okt., abends 8 Uhr, beginnt im evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23, die Serie der diesmaligen Winter-Abonnementsvorträge mit einem Vortrag des Herrn Professor D. Riggerbach von Basel über „Das Geheimnis des Kreuzes“. Der Vortrag ist besonders anziehend durch die Person des Referenten, der, obwohl ein blinder Mann, es doch bis zum Professor der Theologie an der alt berühmten Universität Basel gebracht hat. Von solch einem Manne hört man gerne, was er in ernster Lebensschule vom „Geheimnis des Kreuzes“ erfahren hat. Karten für Einzelvorträge und für das ganze Abonnement von 7 Vorträgen sind noch zu haben bei den Herren Müller und Gräßl und E. Kundt sowie Kreuzstraße 23 und 25 und abends an der Kasse.

Evangelischer Männerverein der Südstadt.

Am Sonntag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, wird Herr Stadtvicar Mayer einen Vortrag halten über „Reisebilder aus England“.

Er wird seinen Vortrag illustrieren durch Lichtbilder, die uns die Weltstadt London und das Leben und Treiben in ihren Straßen zeigen.

Wir laden Mitglieder und Freunde unseres Vereins herzlich ein. Der Vorstand.

Hans Leyendecker

Herrenschniderei ersten Ranges

Kaisersstr. 177

Telefon 1316

Überzeugen Sie sich bei Bedarf v. Damenkleider- u. Seidenstoffen von der Leistungsfähigkeit der Firma Carl Büchle, Kaisersstr. 149. Geringe Spesen u. Einkauf von nur ersten Häusern setzen genannte Firma in die angenehme Lage, zu billigsten Preisen verkaufen zu können.

Friedr. Widmann, Goldschmied Kaiserstr. = 225. =

Werkstätte für

Juwelen, Gold- u. Silberwaren.

Solide Reparatur-Werkstätte. — Vergolden u. Versilbern.

Kein Laden.

Billige Einkaufsquelle f. Broschen, Ringe, Ketten, sowie Schmuck jed. Art.

Ankauf von altem Gold.

auch nur vor sich selber konnte er sich in solchen unbewußten Geständnissen ergehen; dachte er sich in die Welt, unter die Leute zurück, dann schämte er sich in der Denkart, die er ihnen unterlegte und die er widerwillig teilen mußte, solcher Gefühle desto mehr.

Am andern Morgen kam seine Großmutter in den Stadel. Sie wollte sich nicht länger zurückhalten lassen, nach ihm zu sehen. Die Gerüchte, die über ihren Frib in der Stadt umherliefen, konnten ihr nicht fremd bleiben. Sie kam zitternd vor ängstlicher Erwartung und war ganz glücklich, als sie den geliebten Enkel weder still wahnsinnig, noch über schlimmen Vänen brütend fand. Sie erstaunte über die an Eigenfinn grenzende Ordnung, die in seiner Werkstatt herrschte, über seinen Fleiß, — denn er allein schaffte den Tag über mehr, als früher mit seinen beiden Gesellen zusammen — am meisten und freudigsten über sein heiteres, gesundes und freundliches Aussehen. Bedenklich freilich war es ihr, wenn sie ihn mit dem Lehrlinge reden hörte. Dann glück er in der Tat dem Bilde, wie ihn die Gerüchte malten. Das geschah auch zuweilen, wenn Bekannte draußen vorbeiging.

Das „Fräule“ schüttelte den Kopf, als er ihr seine Gründe dazu mitgeteilt hatte, aber sie kannte ihn zu gut und war zu klug, ihm ihre Meinung zu sagen. Auch von den Gerüchten über ihn schwieg sie, um ihn nicht noch mehr gegen die Leute aufzureizen.

„Weißt du denn, Töchterle (Enkel), was ich eigentlich bei dir will? Ja, du weißts net. Gud, Fräule, es wär freilich besser gewest für dich, wenn dein Vater oder deine Mutter selig länger wär am Leben geblieben. Wie du kaum bist zwölf Jahre alt gewest, da hast du armer Jung' schon nix mehr gehabt als dein alt Fräule. Ja, wenn du noch wen'gstens hätt'st Geschwister gehabt;

Spezial-Haus für Stoffe **Leipheimer & Mende**

Karlsruhe gegr. 1834 169 Kaiserstr.

Herren- und Damen-Kleiderstoffe in Wolle, Baumwolle, Seide, Samt etc.

081

Frau Amalie Hildenbrand
36 Erbprinzenstrasse 36.
Spezial-Damen-Frisier-Geschäft.
Elektr. Haartrockenapparate
Elektr. Vibrations-Massage-
apparat.
Atelier künstlicher Haararbeiten.
Großes Lager in
Parfümerien und Seifen,
Haarschmuck, Mode-Parfüms.
Niederlage der
kosm. Präparate von Dr. Rix, Wien.

Möbel
jeder Art
von den einfachsten bis zu
den elegantesten
Wohnungs-Einrichtungen
streng reell und billig!
Für Brautleute
ganz besonders günstige
Gelegenheit.
Gebr. Klein
KARLSRUHE
97/99 Durlacherstr. 97/99.
Franko-Lieferung. 702

Ludwig Schweisgut
Hoflieferant · Karlsruhe · Erbprinzenstr. 4
Telephon 1711 *empfiehlt* Besteht seit 1864
Bsch. 307 909.



Pianos Flügel Harmoniums.

Nur allerbeste Fabrikate wie:
Bechstein, Blüthner, Grottrian-Steinweg Nachf.,
Steinway & Sons in der Preislage von M. 900.— bis
M. 1600.— und höher;
Thürmer-Pianos in der Preislage von M. 575.—
bis M. 775.—. Einfache Pianinos zu M. 480.— netto.
Mannborg-Harmoniums M. 110.— bis M. 750.— und höher.
Pianola-Piano. Welte-Mignon.
Über 100 Instrumente zur Auswahl.
Reelle Preise. Unbedingte Garantie.
Alte Klaviere werden in Umtausch angenommen.
Reparaturen. Freie Lieferung. Stimmungen.
Billige, neue Pianinos zu M. 380.— auf Bestellung lieferbar.

Trauerkarten, Trauerbriefe liefert billigst und
schnell die **Buch-**
druckerei der Bad. Landeszeitung, Hirschstrasse 9.

M. Friederich & Co.
Hofjuweliere
Kaiserstr. 112 Karlsruhe Telefon 2033
Bruchsal, Kaiserstr. 32.
Eheringe, Juwelen, Gold-
und Silber-Bijouterie.
Silberne Bestecke u. Tafelgeräte.
Lieferung ganzer Besteckkasten
bei billigster Berechnung.
Orivit, Gelslinger u. Christoffe-Waren

**Obst- u. Gemüse-
Konserven**

in reicher Auswahl, lt. be-
sonderer Preisliste, empfiehlt
Drogerie

Wilh. Tscherning
vorm. W. L. Schwaab
19 Amalienstrasse 19.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Färberei D. Lasch

Tadellose Bedienung
und billige Preise. **≡**

Rabattmarken. ≡

mit denen hättest du dich verstanden, und es wär manch's von euch geredet worden, was gut wär gewest. Aber was kann ein junger Bursch mit einem alten Fräule reden? Siehste, das ist, als wenn ein Franzos und ein Pariser miteinander wollten reden. Da redt der ein' Französisch und der ander Pariserisch, und hernach weiß keiner, was der ander eigentlich hat gewollt. Siehste, da hab ich immer gedacht, wenn das Fritze nur einmal so weit aus dem Größten wär, daß er könnt frein. Und guck, wenn einer auch ist wie ein Baum, wo einen Stamm hat, wer weiß, wie dick, und einen Wust von Blättern, eine rechte Wurzel kriegt er doch erst, wenn er hat gefreit. Jed' Kind ist hernach ein Würzle mehr, das ihn mit der Erden zusammenhält, wo drin er steht. Nu, du wirst dir das alles besser ausdenken, wie's ein alt Fräule dir kann sagen. Und wenn dir's nicht recht ist, so ist's eben auch ein Wort gewest. Man redt gar viel den Tag, was man nicht in den Kalender schreibt. Nun sind Mädle genug in der Stadt, wo dich möchten. Es ist schon eine Zeit her, daß mir die Balthinessin hat merken lassen, ihr So' gäb dir keinen Storb. Die Balthinessin ist eine große Frau, und wo viel Geld hat und viel Sachen; es wär davon zu reden. Ich hab freilich meine Gedanken für mich gehabt, und ich weiß nicht, ob's deine auch könnten sein. Guck, ich bin ein arm Mädle gewest, wie mich dein Gärle (Großvater) selig hat genommen, er hat's aber keine Stund' bereut. Ich will nicht weiter davon reden, aber ich hab gedacht, eine Reiche müßt's nicht sein, wenn's nur eine wär, wie sie für dich passen tut. Es ist nix leichter, als Frau heißen, aber damit ist's noch nicht getan. Guck, die Heiterethei hast du immer so gut können leiden, und wenn ich eine Tichterlesfrau nach meinem Gustom finden müßt, ich brauch nicht lang zu suchen."

Der Fritz saß rittlings auf seiner Schnitzbank. Er streckte seine Beine gerade aus in die Luft und lachte, damit die Großmutter nicht merken sollte, ihm sei derselbe Gedanke schon gekommen. Wohl auch aus Freude über das unvermutete Zusammentreffen.

"Ihr seid nicht geschick," sagte er dann. "Ihr habt Einfäll', wie ein alt Haus, Fräule. Von mir red' ich gar nicht, und bei der Heiterethei, da könnt ihr auch schön an."

"Ja, du meinst," entgegnete die Alte, "wegen ihrem Getu'? Es ist aber gar ein ander Ding, wenn einem Mädle wird gesagt: willst du frein? oder wenn einer sagt: willst du mich frein? Und einem armen Mädle klingt sell (jenes) wie Spott. Und so haben's die Leut' ihr oft gesagt. Frag' du sie nur, Fritze: willst du mich? du fragst gewiß nicht fehl."

Der Fritz zog die Beine wieder an sich und setzte die Füße vor sich auf die Schnitzbank. "Ihr seid ein dumm's Fräule," lachte er noch einmal. "Ihr meint, weil sie arm ist. Ja, seht Ihr, Ihr denkt nicht. Und ein alt Fräule, wie Ihr seid, hat's auch nicht nötig. Aber ein Mann, den macht erst das Denken. Wer fleißig ist, der ist nicht arm. Das sind nur die Leut', die nix machen und sich umsehn, wo von selber was kommen könnt für sie. Na, Ihr versteht das nicht. Wenn ich einmal will frein — ich hab noch Zeit genug. Und nu geht heim und laßt Euch nicht merken, wie Ihr mich habt angetroffen. Der alt' Schramm und die ganzen Leut' sollen nicht meinen, sie sind schuld. Und wenn Ihr sagt, ich bin anders geworden, hernach werd' ich gleich wieder wild."

Die Großmutter ging, das alte, ehrliche Herz so froh, wie seit vielen Jahren nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Hutgroß-
handlung



Gegründet 1881.

704

Südstadt! Südstadt!
Hermann Rinkler

38a Schützenstr. 38a, gegenüber dem Schulhaus.

Herren-Filzhüte

:: Stets Eingang in Mode-Neuheiten. ::

Mützen — Regenschirme — Cravatten.

Rabattmarken!

Rabattmarken!

Christ. Oertel

Kaiserstr. 101/03

: Telephon 217. : 611

Damen- u. Herrenkleider-
stoffe, Uebernahme kompl.
Aussteuern. — Schlaf-
: zimmer-Einrichtungen. :

Evang. Gemeindehaus

der Weststadt, Blücherstr. 20
empfiehlt seine schönen Räume zur
Abhaltung von **Hochzeiten** u.
Familienfestlichkeiten

Fußpflege.

Den geehrten Damen und
Herren empfiehlt sich

Marie Suhm

Amalienstrasse 4, parterre.

Fahrräder.

Reparaturen aller Systeme, sowie
Einsetzen von Freilaufnaben, Ver-
nidelung und Emailierung. Erfah-
renteile zu den billigsten Preisen.
Reparaturen werden abgeholt und
wieder zugehellt. 601

J. Streb, Inh.: Th. Speck,
Mechaniker, Leopoldstraße 2 b.
Vertreter der Marswerke.

Christian Stöhr

Pianofortebauer

Ritterstrasse 11,
nächst der Gartenstr.

Pianos

nur altbewährte, preisgekrönte
Fabrikate, zu konkurrenz-
losen Preisen. 677

Feinste Referenzen.

Kein Laden. Fachm. Garantie.
Stimmungen. Reparaturen.

Kanarienvögel

Gahnen, s. g. Sänger, prämiert. Stamm,
billig zu verkaufen: Herrenstr. 8 III. 687

Engros. Julius Strauß, Karlsruhe. En détail.

Größtes Spezialgeschäft in Befeharrikeln, aller Arten Befehstoffen,
Passementieren, Spitzen, Knöpfen, Bekleidungs-, Handtüchern, Strümpfen,
Krawatten, Fächern, Sportjacken, Mützen etc. 659

Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telephon 372. —

Blusen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert.

Kleider- und Blusenstoffe, Anzug-Stoffe, Leinen- und
Baumwoll-Waren, Aussteuerartikel, Bettfedern und
Flaum, Vorhänge, Bodenläufer, Bettvorlagen, Tisch-
decken, Bettdecken, Wolldecken, weisse und farbige
Damenwäsche, Trikotagen.

Spezialität: Solide gediegene Braut-Ausstattungen.

Grösste Auswahl. Nur bewährte Qualitäten.

Denkbar niederste Preise.

Joh. Hertenstein — Inh.: —
Fr. Kuch

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 703

Ecke Erbprinzenstraße-Herrenstraße 25.

K. Schäfer

Schneidemeister

30 Sofienstr. 30

Feinste
Massarbeit für Herren-Garderobe

bei billigster Berechnung am hiesigen Platze.

Neuheiten in erstklassigen in-
und ausländischen Fabrikaten.

Garantie für tadellosen Sitz und Arbeit.

Sack-Anzüge von 60 M. an.

Empfehle meinen separaten

Damen-Salon

für Frisuren und Kopfwaschen.

Hochzeit- & Frisuren nach
Wunsch.

Parfümerien und Toilette-Artikel.

Anfertigung sämtlicher Haar-
arbeiten bei billiger Berechnung.

Frau Heck, Friseurin

Girschstraße 12. 613

Weißstickerei,

Namen und Monogramme,
von 18 Pfg. an. Ganze Aus-
steuern werden zum Sticken und
Festnähen übernommen: Frie-
denstraße 7, parterre. 522

**Apfelwein-
Kelterei.**

Unterzeichneter empfiehlt hier-
mit dem verehrl. Publikum
seine aus beste eingerichtete
Apfelwein-Kelterei mit elektr.
Betrieb zur geill. Benutzung.
Hochachtend 688

M. Oswald

Karlsruhe, Schützenstr. 42.

Telephon 2384.

NB. Von jetzt ab ist fort-
während prima Mostobst, so-
wie früher, täglich frisch ge-
kelterter Apfelmost zu haben.

Herrenalb. Villa Charlottenruhe,
christl. Erholungs-
d. g. Jahr geöffn. Angen. Herbst- u.
Winteraufenthalt. Alleinstehend,
die der Stille u. Ruhe bedürf., bes.
zu empfehl. Näh. durch die Leitung. 678

Drogerie

Carl Roth

Großh. Hoflieferant

Herrenstr. 26 — Telephon 180

Größtes Geschäft

der Drogen-, Kolonial-, Material-
u. Farbwaren-Branche am Platze

Sämtliche Bedarfsartikel für

alle Gewerbe. 667

Beste Einkaufsquelle für feinste

Lebensmittel.

Preislisten stehen gerne zu Diensten

J. Burg Wwe.

Chem. Waschanstalt u. Färberei
mit Dampf und elektr. Betrieb

Karlstrasse 43 (h. Karlstor)

Telefon 2372. 647

Tadellose Ausführung.

Civile Preise.

Wollene 688

Strickgarne

Strümpfe, Socken u. Beinlängen

empfehlen in guten, soliden Qualitäten

A. & M. Becker

Amalienstrasse 91, Kaiserplatz

Jg. Kaufmann

evgl. verh., sucht per sofort dauernde,
evtl. Lebensstellung in Karlsruhe, als
Lagerist, Stadtreisender, Magazinier
oder ähnl. Posten. Güt. Vermittlung
wird dankend angenommen. Die Haupt-
sache ist, sofort Arbeit zu bekommen.
Weil. Angeb. a. d. Exp. d. Bl. unt. Nr. 701.

Perfekte Weißnäherin

empfiehlt sich für feine u. ein-
fache Arbeiten, Herrenhemden
nach Maß o. Musterhemd. 712

Frau Müller Witwe Akademiestr. 9

Hinterhaus, 2 Tr.

— Bitte Namen beachten. —

Verantwortliche Schriftleitung: Pfarrer Rohde in Karlsruhe. — Für Reklamen und Anzeigen: Adolf Schriever in Karlsruhe.
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.